

Rafael Muñoz

Säckelmeister Guido Rusch war mitten in seinen Ausführungen, als Christian Marty kurz ans Rednerpult huschte, um diesem ein Glas Wasser hinzustellen. Vielleicht in dem Wissen, dass der Chef des Ressorts Finanzen den Löwenanteil der Budget-Gemeindeversammlung bestreiten würde.

Nur Gutes zu berichten

Seinen eigenen Auftritt hatte der Gemeindepräsident kurz gehalten. Es gab schliesslich nur Gutes zu berichten. Rusch hatte er einen Überblick über die grösseren und kleineren Projekte gegeben, die allesamt «erfreulich verlaufen». Der Bezugstermin der Mehrzwekhalle Riedmatt konnte eingehalten werden. Der für das Dorf- und Bildungszentrum (DBZW) wird voraussichtlich eingehalten werden können. Die Sanierung des Kunstrasenplatzes vor den Toren des Erlenmoosaa, in dem die GV stattfand, ist abgeschlossen. Selbst die Pattsituation betreffend die Themen Dorfentlastung Ost und Neubau Turm-Matt ist aufgebrochen. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe arbeitet an einer Lösung.

Kerngesunde Finanzen

Bühne frei also für die beeindruckenden Zahlenkolonnen, die Guido Rusch zeigte und erläuterte. Dank einer Sondereinnahme durfte er über einen «erfreulichen Ertragsüberschuss» von 6,4 Mio. Franken berichten. Die insgesamt solide Finanzlage erlaube es dem Gemeinderat, den Stimmberchtigten eine Steuerfusssenkung auf historisch tiefe 50 % einer Steuereinheit für natürliche Personen zu beantragen. Der Steuerfuss für juristische Personen soll unverändert bleiben.

RPK widerspricht

Einzig in einem Punkt gab es Widerspruch von der Rechnungsprüfungs-kommission. Ihr Präsident René



Gemeindepräsident Christian Marty übergibt das Wort an der Budget-Gemeindeversammlung an Säckelmeister Guido Rusch.
Bild: Rafael Muñoz

Herren bemängelte, dass der beantragte Nachtragskredit von 7 Mio. Franken zu Lasten der Erfolgsrechnung ein «buchhalterischer Kniff» sei, der keinerlei «realen Einfluss» habe. Anstatt die jetzige Erfolgsrechnung künstlich zu verschlechtern und künftige zu verbessern, plädierte er für eine «transparente Rechnung jetzt und in Zukunft». Um die langfristige Nachvollziehbarkeit der Rechnungsführung zu gewährleisten, beantragte die RPK, den Nachtragskredit für zusätzliche Abschreibungen auf Sachanlagen abzulehnen.

Lebensqualität wird vermisst

Bei so vielen guten Nachrichten gab es wenig zu meckern. Kantonsrat Thomas Grieder (FDP) warb dafür, sowohl die Steuersenkung als auch die Abschreibungen zu genehmigen.

Nur eine Wortmeldung liess erkennen, dass bei allen Finanz euphorie etwas fehlte könne. «Tiefe Steuern sind nicht alles», sagte Marco Reichmuth. Die Lebensqualität bleibe zunehmend auf der Strecke und Wollerau habe seiner Ansicht nach «keine Strategie, keine Vision, wie es weitergehen soll.» Anstatt die Steuern weiter zu senken, rege er die Gründung einer Arbeitsgruppe an, welche «die Zukunft von Wollerau gestalten soll.» Auf einen eigentlichen Antrag verzichtete er aber, und dann ging es schnell.

Die Versammlung genehmigte mit deutlichen Mehrheiten die Nachtragskredite, den Voranschlag und den neuen Steuerfuss. Der Weg zum Apéro war frei.

Wollerau genehmigt sich historisch tiefe Steuern

Finanziell auf Rosen gebettet, gab es an der Wollerauer Gemeindeversammlung eigentlich nur eines zu diskutieren – wohin mit all dem Geld?

Budget, Nachtragskredite sowie Steuerfusssenkung genehmigt

Der bewilligte Voranschlag der Gemeinde Wollerau rechnet mit einem **Ertragsüberschuss von 6 434 072 Franken**. Der hohe Überschuss ist insbesondere auf eine **einmalige**

Rückeinstellung aus dem kantonalen Finanzausgleich von 6,3 Mio. Franken zurückzuführen. Die Gemeindeversammlung genehmigte **Nachtragskredite** von 7 Mio. Franken zu Lasten

der **Erfolgsrechnung** 2025 sowie von 92 000 Franken zu Lasten der **Investitionsrechnung** 2025 (für die Sanierung der Trafostation Riedmatt). Ebenfalls genehmigte sie die Senkung des

Steuerfusses auf **historisch tiefe 50 Prozent** einer Steuereinheit für natürliche Personen. Der Steuerfuss für juristische Personen verbleibt bei 65 Prozent. (rm)

Tribüne

Evakuierte Kinder aus Gaza und die Vorweihnachtszeit

Dr. med. Antoine Chaix

Kantonsrat
(SP, Einsiedeln)



Letzten Samstag sind zum zweiten Mal verletzte und schwerkrank Kinder aus Gaza, die dort nicht die notwendige medizinische Hilfe bekommen konnten, in der Schweiz gelandet und von verschiedenen Kantonen aufgenommen worden. Wieder nicht dabei: der Kanton Schwyz.

Das kann nicht an städtischer oder ländlicher Infrastruktur liegen, auch an den Finanzen kann es nicht liegen. Sind doch unter anderem die Kantone Appenzell Ausserrhoden oder Jura keine Stadt-Kantone mit Zentrumsspitalern und gehört der Jura sogar zu den ärmsten Kantonen in der Schweiz. Nein, die Argumente, weshalb sich die

Schwyzer Regierung gegen die Beteiligung an dieser humanitären Aktion entschieden hat, wurden in der Beantwortung einer Kleinen Anfrage am 27. November dargelegt. Und diese fallen für einen der reichsten Kantone der Schweiz im übertragenen Sinne äusserst ärmlich aus.

Gemäss der zuständigen Regierungsrätin Petra Steimen-Rickenbacher wird die Zusatzbelastung der Asylstrukturen angeführt. Insgesamt wurden in beiden Aktionen 20 Kinder mit Begleitpersonen aufgenommen – schweizweit. Ich will die Herausforderungen im Asylwesen nicht kleinreden. Trotzdem erscheint mir dies im Rahmen des Gesamtkontexts ein dürftiges Argument. Dabei erlaube ich mir eine grundsätzliche Bemerkung. Ich bin seit bald zehn Jahren Kantonsrat und erlebe fast an jeder Sitzung irgend eine Debatte über Asyl und Migration. Dabei werden ausnahmslos Massnahmen diskutiert, wie die Anzahl der Asylsuchenden auf

ein Minimum gehalten werden kann. Über die Ursache der Migrationsströme wird nie auch nur ein einziges Wort oder eine Überlegung verloren.

Ich habe oft den Eindruck, dass im Kantonsrat die Interessen und das Engagement bis an die Kantongrenzen reichen und keinen Kilometer weiter. Erst recht nicht, wenn es sich um ein so komplexes Thema handelt, wie so Menschen sich auf die Flucht begeben. Ist es fehlendes Interesse? Vielleicht auch ein bisschen Angst, sich mit fast unlösablen Problemen auseinanderzusetzen und am Schluss gar die Frage zu ertragen, inwiefern wir selber diese Probleme schüren? Oder sind es fehlende Kenntnisse über die Verhältnisse anderswo auf der Welt?

Dies scheint zumindest beim Regierungsrat im Falle von Gaza vorzuliegen, denn anders kann man die völlig realitätsfremde Antwort von Regierungsrätin Steimen-Rickenbacher nicht erklären: «Der Regierungsrat befürwortet humanitäre

Hilfe für Kriegsbetroffene, findet aber, dass Hilfe dort geleistet werden soll, wo sie direkte und weitreichende Auswirkungen hat.»

Gerade weil diese Hilfe vor Ort nicht möglich ist, wurden die Kinder evakuiert. Wie ironisch, wenn der lehrende Satz kommt, dass die Unterstützungsleistungen «wirkungsvoller» vor Ort eingesetzt werden können, wenn dies gar nicht umsetzbar ist. Dieser plakative einfache Lösungsansatz, «die verfügbaren Bundesmittel für Hilfsleistungen vor Ort einzusetzen», wird später nochmals feilgeboten. Der Schlussatz «Der Regierungsrat anerkennt das Leid der Kinder im Gaza-Streifen und ist über die allgemein herrschende humanitäre Notlage besorgt» klingt somit wie eine leere Worthülse, wie ein reines Lippenbekenntnis. Und dies in der Vorweihnachtszeit. Einer Zeit, in der auch im Kantonsrat immer wieder christliche Werte heraufbeschworen werden. Werde, die ich persönlich, wenn auch nicht

gläubig im kirchlichen Sinne, auch verinnerlicht habe. Die Nächstenliebe ist wohl dabei die Kernbotschaft.

Somit kann die Weihnachtsgeschichte für Gläubige als zentrales Ereignis gesehen werden und für andere wie mich als starke und schöne Parabel. Als Josef und Maria keinen Einlass zur Herberge bekommen hatten, hatte der Wirt wohl auch seine Gründe. Was käme da auf ihn zu ... Wir werden immer Gründe finden, um bedürftigen Menschen eine Hilfeleistung vorzuenthalten, wenn es grad nicht in unser Weltbild passt.

Die Aufnahme der Kinder aus Gaza hat anscheinend nicht ins regierungsrätliche Weltbild gepasst und die kleine Hilfeleistung mit grosser Wirkung wurde ihnen vom Kanton deshalb vorerthalten. Ich hoffe, dass die Vorweihnachtszeit uns über all unsere eigenen Lippenbekenntnisse nachdenken lässt und wir dadurch vielleicht das eine oder das andere Mal Handlungen auf Worte folgen lassen werden.